

Zell testet offene Jugendarbeit mit Pilotprojekt

Als eine der letzten Gemeinden in der Region führte Zell im Sommer eine offene Jugendarbeit ein – vorerst aber nur in Form eines Pilotprojekts. So ist das Vorhaben angelaufen.

ZELL Vorsicht ist besser als Nachsicht: Unter dieser Prämisse führte die Gemeinde Zell eine offene Jugendarbeit ein. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben dem Vorhaben im Herbst 2024 zugestimmt. Vorerst ist es auf fünf Jahre befristet. Den Zuschlag hat die Mojuga Stiftung für Kinder- und Jugendförderung aus Bubikon erhalten.

Anfang August hat die Organisation ihre Arbeit in Zell aufgenommen. «Wir sind erfolgreich gestartet», sagt Marco Bezjak, Kommunikationsverantwortlicher bei der Mojuga. Die Jugendlichen seien den Jugendarbeitenden von Anfang an offen begegnet. Sie seien kontaktfreudig und hätten schnell Vertrauen gefasst.

Wo die Jugend ist, sind auch sie

Zwei Jugendarbeitende sind wöchentlich an drei bis vier Tagen im Gemeindegebiet unterwegs. In den ersten Monaten werden sie vor allem die Treffpunkte der Kinder und Jugendlichen zwischen 6 und 25 Jahren kennenlernen.

Dabei gehen die Fachpersonen aktiv auf die Zielgruppe zu und stellen dabei ihre Angebote vor. Dazu gehören bisher die aufsuchende Jugendarbeit, bei der das Team die Heranwachsenden aufsucht, ihnen zuhört und bei Konflikten vermittelt, sowie ein mobiler Treffpunkt.

Der flexible Versammlungsort, ein Wohnwagen beim Kollbrunner Bahnhof, stand nach wenigen Wochen als eine Art mobiler Jugendtreff bereit. «Das Netzwerken und die gute Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung haben sich auszahlt», meint der Kommunikationsverantwortliche dazu.

In den kommenden Monaten planen die beiden Jugendarbeitenden weitere Aktivitäten. Sie werden beispielsweise an mehreren Abenden typische Begegnungsorte der Jugendlichen aufsuchen, um dort eine Feuerzone aufzustellen. «Auf diese Weise wollen sie mit den jungen Menschen über deren Themen ins Gespräch kommen.»

Auch beim Ferienplausch wird die Stiftung künftig mitwirken, in welcher Form genau, ist noch offen.



Über 30 Jugendliche nutzen seit dem ersten Tag den mobilen Treffpunkt – einen Wohnwagen am Kollbrunner Bahnhof.

Foto: Pasqual Zurbuchen

Damit das Pilotprojekt über die nächsten fünf Jahre gesichert ist, hat die Gemeindeversammlung im vergangenen November einen jährlichen Kredit von maximal 200 000 Franken gesprochen.

Vorsicht ist besser als Nachsicht

Die Finanzierung stützt sich auf klare Zahlen: Laut dem Sitzungsprotokoll des Gemeinderats vom letzten Oktober gehören etwa 1500 der rund 6800 Einwohnerinnen und Einwohner von Zell zur Zielgruppe der

offenen Jugendarbeit – das entspricht fast jeder fünften Person.

Vor diesem Hintergrund ist der Gemeinderat überzeugt, «dass es sinnvoller ist, präventiv in eine gesunde Jugend zu investieren, als später kostenintensive Probleme zu beheben», wie es im Protokoll heisst. Neben Zahlen sind diesem auch gesellschaftliche Trends zu entnehmen, die aus Sicht des Gemeinderats eine offene Jugendarbeit notwendig machen.

So hat die Gemeinde festgestellt, dass Jugendliche zunehmend mit psychischen Belastun-

gen und existenziellen Fragen konfrontiert sind. «Zwischenmenschliche und schulische Konflikte, Krisen, Umweltveränderungen und der fortschreitende gesellschaftliche Wandel werden von ihnen zunehmend als belastend empfunden», heisst es im Bericht.

Ferner stellt auch der zunehmende Medienkonsum die Jugendlichen vor neue Herausforderungen. Auch in Zell. Eltern und Schule würden von Problemen mit Gewalt, Radikalisierung und Cyberkriminalität berichten.

Keine Neuerfindung

Die Erkenntnis, dass die Gemeinde Zell eine offene Jugendarbeit braucht, ist nicht neu – vielmehr erlebt das Thema aktuell eine Art Revival.

Zwischen 2005 und 2013 existierte in Zell eine offene Jugendarbeit, zunächst unter der Trägerschaft des Vereins für Jugendarbeit Zell und später als gemeindeübergreifendes Angebot im Verein Jugendarbeit Mittleres Tösstal.

Trotz diesen Bemühungen konnte die offene Jugendarbeit aus unterschiedlichen Gründen nicht dauerhaft in Zell verankert werden. Warum genau, beantwortete die Gemeinde trotz Nachfrage nicht. Seit dem Ende des gemeinsamen Vereins gibt es im Tösstal nur noch in Fischenthal ein entsprechendes Angebot.

Ob die offene Jugendarbeit beim zweiten Anlauf langfristig ihren Platz in Zell findet, steht noch in den Sternen. Nach zwei Jahren überprüfen die Gemeindeverantwortlichen, wie das Projekt läuft. Im dritten Jahr wird es dann genau ausgewertet und definitiv entschieden, ob es dauerhaft Bestand haben soll.

Die Stiftung Mojuga möchte ihre fünf zugesicherten Jahre nutzen und vor allem die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen verbessern, deren Entwicklung fördern und ihnen einen verlässlichen Anlaufpunkt bieten, wie Marco Bezjak erklärt. «Das kann persönlichen Krisen und problematischem Verhalten wie Sucht, Vandalismus oder Gewalt entgegenwirken.»

Tanisha Tinner

WAS IST OFFENE JUGENDARBEIT?

Offene Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen eine freiwillige und leicht zugängliche Möglichkeit der Freizeitgestaltung. Typische Angebote sind Jugendtreffs oder auch die aufsuchende Jugendarbeit, bei der Fachkräfte die Zielgruppe direkt in deren Lebensumfeld aufsuchen. Des Weiteren können Bildungs- und/oder Beratungsangebote

dazugehören, bis hin zur Unterstützung in Krisensituationen.

Die Angebote sind meist ohne Anmeldung sowie kostenlos zugänglich. Ziel der offenen Jugendarbeit ist es, junge Menschen in ihrer Umgebung abzuholen, ihnen Räume für Begegnung zu bieten und ihre sozialen Fähigkeiten zu fördern. tin